

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

8.-9. NOVEMBER 2023
ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
THEATERSAAL
SONNENFELSGASSE 19
1010 WIEN

MAIMONIDES LECTURES

17. SYMPOSION

EMPATHIE

EINE MULTIDISZIPLINÄRE PERSPEKTIVE

WISSENSCHAFTLICHE LEITUNG DER „MAIMONIDES LECTURES“:

w. M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Patrizia Giampieri-Deutsch

w. M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter Klein

PROGRAMM, ABSTRACTS UND CURRICULA VITAE

MITTWOCH, 8. NOVEMBER 2023

17.00–17.30 **Begrüßung**
Altpräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), em. o. Univ.-Prof. Helmut Denk | Präsident 2009–2013 und Medizinische Universität Graz

17.30–18.30 **Keynote Lecture**
Assoz.-Prof. Dr. Christophe Erismann | Professor für byzantinische Geistesgeschichte, Vorstand des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik, Universität Wien
Empathie als Begreifen der Emotionen des Anderen. Byzantinische Ansätze

Abstract:

Der Begriff Empathie bedeutet, die Gefühle und Emotionen einer anderen Person zu erkennen, zu begreifen und zu verstehen. Die Möglichkeit und die Modalitäten eines solchen Verständnisses sind ein faszinierendes philosophisches Problem, das es zu erforschen gilt. Seit ihrer ursprünglichen Formulierung durch Aristoteles in den *Problemata* (887a15-887a21: Wie kann man erklären, dass ich gedanklich das Leiden einer Person, die ich gefoltert sehe, teile?) wird diese Frage unterschiedlich beantwortet werden. Die byzantinischen Denker haben ebenso versucht, das Verstehen der Emotionen - vor allem von Trauer und Leid - einer anderen Person theoretisch zu fassen. Dabei geht es insbesondere um die Frage, ob Empathie darin besteht, dass Person X versteht, dass Person Y die Emotion E empfindet, oder ob darüber hinaus impliziert ist, dass Person X selbst die gleiche Emotion E wie Person Y empfindet. Zusätzlich zu dieser theoretischen Perspektive findet sich in der byzantinischen Literatur ein bemerkenswertes Korpus, die sogenannten Trostbriefe, mittels derer sich die gelebte Dimension der Fragestellung illustrieren lässt. Die Frage der Empathie entwickelt sich in Byzanz auch im Kontext der Kunst, insbesondere der Ikonen oder Fresken. Die Byzantiner erwarteten von einem talentierten Maler, dass er in der Lage war, menschliche Emotionen in seiner Malerei umzusetzen und sie so dem Betrachter zu vermitteln.

CV:

Christophe Erismann ist Professor für byzantinische Geistesgeschichte an der Universität Wien. Er ist Vorstand des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik an derselben Universität. Bevor er 2015 nach Wien kam, forschte er an den Universitäten von Cambridge und Helsinki und war SNF-Professor für mittelalterliche Philosophie an der Universität Lausanne. Seine Forschung konzentriert sich auf die byzantinische Rezeption der antiken Philosophie, vor allem der aristotelischen Logik (er leitete dazu das ERC-Projekt 9SALT). Zur Erforschung der Rezeption der aristotelischen Logik verwendet er einen Ansatz, mit dem neben der rein philosophischen Dimension auch analysiert wird, wie die Logik in nicht primär philosophischen Debatten – wie zum Beispiel den wichtigsten religiösen Kontroversen der byzantinischen Periode (Ikonoklasmus, Filioque, etc.) – gebraucht wurde. Dies ermöglicht es, für eine untersuchte Periode den Stellenwert zu bestimmen, der der Rationalität und der logischen Argumentation gegenüber dem Autoritätsargument beigemessen wird. In mehreren neueren Artikeln hat er die Aussagekraft und Relevanz dieser Methode für den Fall des neunten Jahrhunderts in Byzanz aufgezeigt.

18.30–20.00 EMPFANG

DONNERSTAG, 9. NOVEMBER 2023

10.00–10.10 Begrüßung
w.M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Dieter Klein | Leiter der Maimonides Lectures, ÖAW und Universität Wien

10.10–10.25 Grußadresse und einleitende Worte
Oberrabbiner Jaron Engelmayer | Israelitische Kultusgemeinde Wien

10.25–10.45 Einführung
w.M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ habil. Patrizia Giampieri-Deutsch | Professorin für Psychotherapieforschung und Leiterin des Fachbereichs Psychodynamik, Leiterin der Maimonides Lectures, Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, Universität Wien und ÖAW
Empathie: Einblicke in die psychoanalytische und kognitive Forschung und Einführung in die 17. Maimonides Lectures

Vormittagsvorsitz:

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Felicitas Seebacher | Leiterin der Arbeitsgruppe Geschichte der Medizin und Medical Humanities der Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften der ÖAW

10.45–11.15 w.M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Manfred Burgstaller | Professor für Strafrecht und Kriminologie, Universität Wien und ÖAW
Empathie und Rechtsbindung im Strafrecht. Ein komplexes Verhältnis

Abstract:

Empathie, verstanden als Einfühlung in die Befindlichkeit der vom eigenen Agieren Betroffenen, ist ein wichtiges Element jeder gelingenden Kommunikation. Darauf sollte auch bei der praktischen Umsetzung des Strafrechts nicht verzichtet werden.

Die von Maimonides im gegebenen Zusammenhang zutreffend in den Blick genommene Gesetzesbindung im Bereich des Strafrechts setzt dem Einsatz von Empathie Grenzen, lässt ihm aber ausreichend Spielraum. Denn die strafrechtlichen Regelungen stellen den Rechtsanwendern bei der Gestaltung des Verfahrens und bei der konkreten Festsetzung der strafrechtlichen Sanktionen praktisch immer mehrere Möglichkeiten zur Verfügung. Das österreichische Strafrecht ist dabei im internationalen Vergleich sogar sehr großzügig.

Zur Ausfüllung der genannten Spielräume bei Festlegung der konkreten strafrechtlichen Sanktion enthält unser Strafgesetzbuch eine große Zahl detaillierter Regelungen.

Grob vereinfacht, folgen sie drei Zielsetzungen.

Grundsätzlich soll die Strafe in Art und Ausmaß der Schwere der begangenen Tat entsprechen. Zugleich sollen Strafe und strafrechtliche Maßnahme spezial- und generalpräventiven Zwecken dienen. Das heißt: Sie sollen darauf hinwirken, dass der Verurteilte künftig nicht neuerlich straffällig wird und dass auch die Gesellschaft ganz allgemein bestmöglich von der Begehung strafbarer Handlungen abgehalten wird.

Aus dem Gesagten folgt, dass Empathie im Strafrecht nicht allein auf den/die im jeweiligen Verfahren Beschuldigten bezogen werden darf. Es sind vielmehr immer auch die anderen vom Verfahren und den festgesetzten Sanktionen Betroffenen in den Blick zu nehmen. Insbesondere ist dabei an weitere unmittelbar Betroffene, wie Deliktsoffer und ihre Angehörigen zu denken. Für das generalpräventive Anliegen des Strafrechts ist aber Empathie darüber hinaus auch für die Einschätzung von Bedeutung, wie im zu beurteilenden Sachverhalt die Allgemeinheit auf die in Frage kommende strafrechtliche Sanktion reagieren wird.

Nach alledem ist klar: Bei der konkreten Festlegung einer strafrechtlichen Reaktion geht es letztlich darum, den vorstehend genannten Zielsetzungen insgesamt bestmöglich gerecht zu werden. Das ist in manchen Fällen sehr schwierig und erfordert einen hochkomplexen Abwägungsprozess. Wenn dabei nicht nur rationales Kalkül, sondern auch – im beschriebenen Sinn umfassend verstandene – Empathie eingesetzt wird, ist das der Sache gewiss förderlich.

CV:

Geboren am 13. September 1939 in Wels. Ausbildung zum Volksschullehrer in Linz, anschließend Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien mit Promotion zum Dr. iur. 1962. Anschließend Praxis an Zivil- und Strafgerichten in Wien.

1964 bis 1972 Assistent am Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien, 1969 Habilitation aus Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Wien mit einer Arbeit über ein zentrales Problem („Aussetzung der Entscheidung“) des geschworenengerichtlichen Verfahrens.

1973 ao. Professor für Straf- und Strafprozessrecht an der Universität Wien.

1973 bis 1975 o. Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Universität Linz.

Seit 1975 o. Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Wien, ab 2007 als Emeritus.

1984 bis 1997 Mitglied des Fachbeirats und des Kuratoriums des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg i.Br. (Deutschland).

1991 Gastprofessor an der School of Criminal Justice der Rutgers University, New Jersey (USA).

1994 korrespondierendes, seit 2001 wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Seit 1998 doctor et professor iuris honoris causa der Eötvös Loránd Universität Budapest.

Forschungsbereiche:

Die Forschungstätigkeit von Manfred Burgstaller, die in vier Monografien und mehr als 150 Beiträgen zu Zeitschriften und Sammelwerken ihren Niederschlag gefunden hat, erstreckt sich auf den Gesamtbereich des Strafrechts und Strafprozessrechts sowie Teilbereiche der Kriminologie und der Kriminalpolitik. Forschungsschwerpunkt bildeten zunächst Grundfragen der sogenannten Strafrechtsdogmatik, wobei der Struktur des Verbrechensbegriffes und insbesondere des Rechtswidrigkeitsbegriffes besonderes Gewicht zukam.

Dazu traten Untersuchungen zum Versuchsbegriff und zur Konzeption der Beteiligung an Straftaten. Am wirkungsmächtigsten aus diesem Forschungsbereich erwiesen sich Studien zum Fahrlässigkeitsdelikt, deren Ergebnisse sich nicht nur weitgehend im Schrifttum durchsetzen, sondern auch ganz überwiegend von der österreichischen Rechtsprechung übernommen wurden. Eine Untersuchung zum Ladendiebstahl und seiner privaten Bekämpfung erreichte mit der Kombination von strafrechtsdogmatischen, kriminologischen und kriminalpolitischen Ansätzen eine befriedigende Lösung eines praktisch drängenden Problems von Selbstjustiz ohne Eingreifen des Gesetzgebers.

Der zweite Forschungsschwerpunkt von Manfred Burgstaller war der Sanktionierung von Straftaten gewidmet. Aus diesem Bereich stammen Studien zu Grundfragen der Straffestsetzung im Einzelfall sowie zur Erweiterung der strafrechtlichen Sanktionen durch vorbeugende Maßnahmen und durch die diversionelle Erledigung von Strafverfahren. Ebenfalls hierhergehören – gemeinsam mit dem Kriminologen Franz Császár durchgeführte – empirische Untersuchungen zu regionalen Disparitäten der Strafzumessung in Österreich, deren überraschende Ergebnisse zu intensiven Debatten innerhalb der Justiz und auch im Parlament führten.

Zuletzt beschäftigte sich Burgstaller eingehend mit Organisation und Funktion der Staatsanwaltschaften, die seit 2008 – nach der überaus kontrovers aufgenommenen verfassungsrechtlichen Anerkennung der Staatsanwälte als Organe der „Gerichtsbarkeit“ – von einem neuen Ansatz aus zu diskutieren sind.

Außeruniversitäre Engagements:

Manfred Burgstaller war in der Fortbildung von Richtern und Staatsanwälten engagiert, war Mitglied vieler strafrechtlicher Arbeitsgruppen der Bundesministerien für Justiz und für Inneres und oftmals als Experte im Justizausschuss des Nationalrats tätig.

Er war auch langjähriges Mitglied der Ethikkommission der Medizinischen Universität Wien und des Wiener Allgemeinen Krankenhauses.

1976 bis 2007 leitete er die als interdisziplinäres Diskussionsforum für alle Bereiche der Kriminalwissenschaften konzipierte Österreichische Gesellschaft für Strafrecht und Kriminologie. 2009 wurde Burgstaller zum Rechtsschutzbeauftragten beim Bundesminister für Inneres bestellt und übte dieses Amt, in dessen Kontrollbereich auch der Bereich des Verfassungsschutzes fällt, bis 30.06.21 aus.

In den Jahren 2014 und 2015 war er zusätzlich Mitglied des vom Bundesminister für Justiz zur Kontrolle seiner Weisungen an die Staatsanwaltschaften eingesetzten „Weisenrats“.

Österreichische Ehrungen:

Mitglied der Wissenschaftskurie des Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst

Grosses Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich

11.15–11.30 **Diskussion**

11.30–11.45 KAFFEPAUSE

- 11.45–12.15** **w.M. Univ.-Doz. Mag. Dr. Werner Telesko** | Leiter der Arbeitsgruppe „Habsburgische Repräsentation“ am Forschungsbereich Kunstgeschichte des Instituts für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW
Empathie als Einfühlung. Ästhetisches Erleben als emotionale Teilhabe

Abstract:

Die Bedeutung von Empathie in der Kunstwahrnehmung geht im Wesentlichen auf das Konzept der Einfühlung des späten 19. Jahrhunderts zurück. Empathie beeinflusst demnach in wesentlicher Weise auch Fragen des Kunsterlebens. Im Beitrag soll dies anhand der kunsthistorischen und philosophischen Theoriebildung (Robert Vischer, Theodor Lipps, Karl Scherner, Wilhelm Worringer) verdeutlicht werden. Darauf aufbauend stellt sich die Frage, in welchen Verhältnis diese Reflexionen zur konkreten Kunstproduktion stehen, wobei Werke von Käthe Kollwitz (1867–1945), Sam Jinks, Still Life (Pietà) (2007) und Rineke Dijkstra (* 1959) behandelt werden.

Die Relevanz von Empathie ist hier einem grundlegenden Wandel unterworfen: Nicht mehr das künstlerisch vor dem Hintergrund der jeweiligen Zeitdiskurse immer neu thematisierte biblische Thema der Liebe, das um den durch die Bildtraditionen auktorial gewordenen Typus der Pietà kreist, – wie noch in den Werken von Kollwitz und Jinks – steht bei Dijkstra im Zentrum der Auseinandersetzung, sondern ein gar nicht mehr sichtbar gemachtes Werk, Rembrandts berühmte „Nachtwache“, fungiert als Ausgangspunkt, um Emotion und Teilhabe, aber auch Unverständnis einzufangen, – gleichsam das unsichtbar Gemachte als Basis für die Präsenz der Vielfalt des Sichtbaren.

CV:

Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie an der Universität Wien; Wissenschaftler am Österreichischen Historischen Institut in Rom (1988–1990) und im Stift Göttweig (1990–1993); seit 1993 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der ÖAW tätig. Habilitation im Jahr 2000; zwischen 2013 und 2017 Direktor des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) der ÖAW; Gastprofessor an der École pratique des hautes études (Sorbonne) in Paris (Frühjahr 2009) sowie Gastwissenschaftler am Zentrum für die Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig (Herbst 2013); Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Graz und Linz (Katholisch-Theologische Privatuniversität). Seine Forschungsschwerpunkte: Frühe Neuzeit, 19. Jahrhundert; Raum Zentraleuropa, besonders Habsburgermonarchie; Themen: Habsburgische Repräsentation, Ikonografie der barocken Kunst, Mediengeschichte.

- 12.15–12.30** **Diskussion**

- 12.30–14.30** MITTAGSPAUSE

Nachmittagsvorsitz:

w.M. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Kellner | Direktorin des Instituts für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der ÖAW

- 14.30–15.00** **w.M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Danuta Shanzer** | Professorin für lateinische Philologie der Spätantike und des Mittelalters, Universität Wien und ÖAW
Brücken zwischen den Seelen. Stimmen aus der Antike

Abstract:

Was kann eine Altphilologin und Mediävistin, die sich auf das spätantike und frühmittelalterliche Christentum spezialisiert hat, zu dieser Konferenz über „Empathie“ beitragen? Das Lexem „Empathie“ selbst ist in vielen modernen Sprachen schwer zu definieren und wird leicht mit „Mitleid“ verwechselt. Moderne Neurowissenschaftler, so hört man, visualisieren seine An- oder Abwesenheit und quantifizieren es, wenn sie lebende Subjekte untersuchen. O fortunatos! Altphilologen haben nicht einmal den Luxus eines Lexems, dem sie nachspüren können. *Empatheia* ist ein ungewöhnliches spätgriechisches Substantiv, das „Zuneigung“, „Leidenschaft“, „Vorliebe“ bedeutet; das davon abgeleitet adjektiv bedeutet „in einem Zustand der Emotion“ oder „leidenschaftlich“, im Gegensatz zu *apathes*, „reaktionslos“, „apathisch“. In meinem Bereich müssen wir also das, worüber wir zu sprechen glauben, mit anderen Mitteln erfassen, nämlich durch die Analyse von Situationen in Texten.

Homo sum: humani nihil a me alienum puto, sagte eine Neugierdsnase („Gschaftlhuber“) in Terenzens *Heautontimoroumenos* 77. Man hat diese Aussage ohne Ironie als Credo aus dem Kontext genommen. Und hier käme die Empathie ins Spiel, und zwar als die Empfindung des gemeinsamen Mensch-Seins. Für meine Zwecke ist Empathie eine psychische Fähigkeit, die helfen kann, die Kommunikationskluff zwischen unserem und dem Gemütszustand anderer zu überbrücken. Wo ist sie zu finden, wenn alle, die dazu fähig waren, längst tot sind? In ihren Schriften. In diesem hauptsächlich literarischen Vortrag werde ich einige vorbildliche empathische Momente (so mancher „Prüfstein im Sinne von Matthew Arnold) aus der antiken Welt diskutieren. Der Einsatz von Intertextualität“, Exempla und Fokalisierung trägt jeweils zur Übermittlung von Empathie bei. Zu den Autoren gehören Homer, Vergil, Tacitus, Hieronymus und Augustinus. Themen sind u. a. Begräbnis der Toten, Liebe, Verlust, Versöhnung, Angst und Schock.

Bridging Souls: Voices from Antiquity

What can a Classical Philologist and Medievalist who specializes in Late Antique and Early Medieval Christianity bring to this conference on “Empathy”? The lexeme “empathy” itself proves difficult to define in many modern languages, being readily confused with “sympathy.” Modern neuroscientists now, we hear, visualize its presence or absence and quantify it when they study living subjects. O fortunatos! Classicists don’t even have the luxury of a lexeme to track down. *Empatheia* is an uncommon Later Greek noun that means “affection,” “passion,” “partiality;” Its sister adjective means “in a state of emotion,” or “passionate,” as opposed to *apathes*, “unreactive,” “apathetic.” So in my field we have to capture what we think we are talking about by other means, viz. through situations in texts.

Homo sum: humani nihil a me alienum puto, said a (busybody) character in Terence’s *Heautontimoroumenos* 77. This statement has been taken out of context without irony as a credo. And here empathy would emerge from the universal human experience. For my purposes, empathy is a psychic capacity that can help bridge the communications gap between ours and others’ minds. Where does it dwell when all who were capable of it are long dead? In their writings. In this primarily literary lecture, I will discuss a few exemplary empathic moments (Arnoldian “touchstones”) from the ancient world. The deployment of intertextuality, exempla, and focalization all contribute to the conveyance of empathy. Authors will include Homer, Vergil, Tacitus, Jerome, and Augustine. Themes will include the burial of the dead, love, loss, reconciliation, fear, and shock.

CV:

w.M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Danuta Shanzer, geboren 1956 in Manhattan, New York City, hat Altgriechisch und Latein am Bryn Mawr College (B.A. 1977) und Literae Humaniores am Corpus Christi College, Oxford University (D.Phil. 1981), studiert. Als Lehrende wirkte sie an der University of Manchester (1980-81), an der University of California in Berkeley (1981-1990), an der Harvard University (1989), an der Cornell University (1989-2003) und an der University of Illinois in Urbana-Champaign (2003-2011). Schließlich erhielt sie einen Ruf an die Universität Wien, wo sie jetzt als Universitäts-Professorin für lateinische Philologie der Spätantike und des Mittelalters tätig ist. Sie ist ordentliches Mitglied der Medieval Academy of America und wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Ihre Forschungen richten sich auf Literaturgeschichte, lateinische Philologie und Sozial- wie Religionsgeschichte der Spätantike und des frühen Mittelalters.

15.00–15.15 **Diskussion**

15.15–15.45 KAFFEPAUSE

15.45–16.45 **Podiumsdiskussion**

Einleitung und Moderation: w.M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ habil. Patrizia Giampieri-Deutsch

Empathie. Eine multidisziplinäre Perspektive

w.M. em. o. Univ.-Prof. Dr. Manfred Burgstaller

Assoz.-Prof. Dr. Christophe Erismann

w.M. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Danuta Shanzer

w.M. Univ.-Doz. Mag. Dr. Werner Telesko

16.45–17.30 ERFRISCHUNGEN